

Berlin.Dokument 155

Berlin in den Neunziger Jahren (5)



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

16. Januar 2026, 17.30 Uhr

18. Januar 2026, 15.30 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

DÄMMERUNG – OSTBERLINER BOHEME DER 50ER JAHRE (D 1993)

Produktion: dokFilm Babelsberg GmbH; Brandenburger Filmbetrieb Ackermann & Lotz / *Regie, Buch, Schnitt:* Peter Voigt / *Kamera:* Christian Lehmann / *Kameraassistent:* Felix Schumann / *Regieassistent:* Andreas Goldstein / *Ton:* Jürgen Abel / *Mischton:* Holger Rogge / *Licht:* Rüdiger Fabian / *Projektion:* Manfred Nieber / *Fotografien:* Ulrich Wüst / *Titel:* Moser + Rosié / *Produktionsleitung:* Herbert Kruschke / *Herstellungsleitung:* Rainer Ackermann / *Musikberatung:* Nino Sandow / *Dramaturgische Beratung:* Christlieb Hirte / *Redaktion:* Beate Schönfeld, Hans von Brescius

Format und Länge: 16mm, s/w und Farbe

Erstausstrahlung: MDR, 15.12.1993, 23.05.-00.35. Uhr

Archiv: Deutsche Kinemathek, DCP von 16mm, 93' (Restaurierung 2017)

„Ostberliner Bohème der fünfziger Jahre, das ist weniger Glanz und Glamour als gemischte Gefühle: Vierzig Jahre danach treffen sich die mittlerweile reifen Männer zwischen den jetzt mit Patina überzogenen Wänden des Restaurants Ganymed, um sich zu erinnern: An die ganz junge deutsch-demokratische Republik, an ihre eigene Jugend, ihre Träume und Hoffnungen, aber auch deren schleichenden Verfall, zwischen dem Tod Stalins und dem Bau der Mauer. Die gemäßigten Nostalgiker, die sich hier zu Wort melden, sind nicht die Stars, sondern die Kreativen der zweiten und dritten Reihe, Schauspieler am Berliner Ensemble, Künstler, Literaten, Architekten. Ein bisschen vom Glanz der Großen, die am Anfang noch dabei waren, Brecht, Eisler und Schnitzler, sickert durch die Erzählungen; auch die Namen von Armin Mueller-Stahl und Manfred Krug fallen. [...]“ (Anke Sterneborg, *Süddeutsche Zeitung*, 27.1.1994)

„DÄMMERUNG, eine dokumentarische Film-Collage, ein Film über einige Vertreter der Ostberliner Bohème der 50er Jahre von Peter Voigt, ist [...] ein vergnüglicher, ins Komische tendierende, in sich fast geschlossene und nachdenklich stimmender Film-„Essay“. Er ist mit leichter Nostalgie gezeichnet, in Maßen zeitkritisch und reproduziert, von Künstlern getragen, damalige Atmosphäre. [...] Der Begriff Dämmerung ist zwielichtig. War es nicht eher hoch der erste missglückte Aufbruch nach dem großen Krieg? [...] Der Film schafft eine dichte Atmosphäre „der Kulturszene jener Zeit in ihrer leichtlebigen Existenz, sein Material ist die persönliche Erinnerung. Wochenschaubilder und Wochenschautöne beschwören das zeitgeschichtliche Klima“, heißt es in der Synopsis zum Film. Die Synthese ist m.E. gelungen. Ich bin dankbar für Filme, die sich auf so intelligente Weise mit dieser Zeit befassen.“ (Manfred Hocke, *Neues Deutschland*, 23.1.1977)

[...] Es gab in den ersten Jahren nach Kriegsende eine Art von Aufbruchstimmung innerhalb der Kulturszene von Ost und West. Überlebende, Heimkehrer und die ersten Remigranten aus beiden Hemisphären genossen die bescheidenen Freuden einer noch recht kärglich bestellten Gastronomie. [...] Doch bald wurden manchem sich frei wählenden Künstler durch die Partei die Flügel

gestutzt. So Horst Strempel, dessen Wandbilder am Bahnhof Friedrichstraße, obwohl aufbaufreudig, aber nicht ganz dem befohlenen Ideal entsprechend, wieder entfernt wurden. [...] (Arnold Bauer, *Berliner Morgenpost*, 18.1.1994)

„[...] Wenn man den etwas betagten Herren zuschaut, beginnt bei Bier und Zigarettenqualm die fast vergessene Zeit zu leben. Besonders schön in den Anekdoten des Bildhauers Werner Stötzer, die er mit markigen Bewegungen verdeutlicht. Die Kamera (Christian Lehmann) unterstützt die einzelnen Charaktere. Wie bei allen seinen Filmen hat Peter Voigt die meiste Zeit im Schneide-raum verbracht. Auch DÄMMERUNG ist ein intellektueller Montagefilm, bestehend aus sich ergänzenden oder widersprechenden Einzelaussagen, Archivmaterial, Aufnahmen der heutigen Friedrichstadt, Bildern von Bacon, Musik und Kommentar. Die Leistung des Zuschauers besteht darin, die Verschränkung der entstandenen Bild- und Toncollage wieder aufzuheben, um die einzelnen – in der Hauptsache – Kneipenepisoden wieder genießen zu können. Dafür muss man den Film fast notwendigerweise zweimal ansehen. In diesem Fall: kein Nachteil. Ein Bier dazu: empfehlenswert.“ (Alice Agneskirchner, *Der Tagesspiegel*, 14.1.1994)

„[...] Die Geschichte der DDR wurde vor allem von ihrem schmachvollen Ende her interpretiert, woraus eine so pauschal wie erbarmungslos betriebene Negation der Lebensleistungen ihrer einstigen; Bürger resultierte, der weitgehende Verzicht auf ein differenziertes Ausleuchten von Biografien in konkreten politischen Umständen. Der Westen definierte den Osten gern als Gruselkabinett muffiger Anpassung – und zwar von Anfang an. Dass da stets auch mehr war, ein Wechselspiel aus Kongruenz und Distanz, Provinz und Welt, pröder Ideologie und prallem Sein, wurde von den fernen Interpreten des Lebens der Anderen kaum gesehen oder bewusst ausgeklammert. Vielleicht hatte sich Peter Voigt, Brecht-Schüler und späterer DEFA-Regisseur, über so eine schlichte Sicht auch auf sein Leben geärgert, als er 1992/93 den Dokumentarfilm Dämmerung drehte. [...] Peter Voigt nähert sich seinem Stoff mit Ironie und etwas Nostalgie. [...] Insgesamt verteidigt der Film das Recht auf subjektive Erinnerung, die sich nicht ins Raster eines vorgegebenen Geschichtsbilds einpassen muss und doch zur Wahrheit vorstoßen kann. Oder, um mit Hegel zu reden: Erst wenn die Dämmerung über die Dinge des Lebens fällt, beginnt das philosophische Begreifen dessen, was historisch geschehen ist. Das Resümee des Peter Voigt: „Es war nicht die Morgen-, sondern die Abenddämmerung, aber das wussten wir nicht.“ (Ralf Schenk, *Berliner Zeitung*, 8.5.2014)

„[...] Die Filmer collagieren mit Kamerafahrten durch das Wende-Berlin, in Interviews und Archivsequenzen das Bild einer Künstlergeneration, die die Härten der Zeit in neue, artifizielle Wirklichkeiten zu verwandeln suchte. Man muss sie nicht Bohème nennen, vielleicht nur Jugend. Erst heute, in der Dämmerung des Gestern, setzt der Flug der Minerva, das Begreifen ein. Diese filmische Psychogeographie des Damals hinterlässt ein Gefühl von Verlust. Wie ein kleines Loch im Herzen. Zeit vergeht, und man bleibt vielleicht immer jung.“ (Anke Westphal, *taz*, 29.1.1994)

„Das bekannte Hegel-Wort von den Eulen der Minerva, die erst in der Dämmerung aufsteigen und Weisheit sammeln, macht die Runde. Aber der überinszenierte Film verspielt seinen Stoff, weil er zu viel probiert. Die Dämmerung ist da, der Abstand der Erkenntnis fehlt. Voigt fand Gefallen daran, sowohl Bilder als auch Töne collagenartig übereinanderzuschieben, Interviews in winzige Sequenzen zu zerlegen und wild zu mischen. Die Form sollte gleichsam selbst bohemhaft sein. Doch wer vermag dieses Knäuel zu entwirren? Es gab kaum noch Gelegenheit für Voigt, seine Fragen unterzubringen. Die Form entglitt ihm wie eine aufgezogene Maschine. In DÄMMERUNG – OSTBERLINER BOHEME DER FÜNFZIGER JAHRE entkommen die Illusionsträger von gestern auf einer Wolke aus Nostalgie.“ (Hans-Jörg Rother, *Neue Zeit*, 27.12.1993)